

95296 Common Line, 1. Preis

**Leonie Schulze & Laura Weber,
TU Braunschweig**

Die Entwurfsarbeit Common Line bietet mehr als einen übergeordneten und verbindenden öffentlichen Raum von Wegen und Plätzen. Auch wenn auf den ersten Blick nach der Logik des Bebauungsteppichs gesucht wird, offenbaren sich auf den zweiten Blick verschiedene Nachbarschaftseinheiten im Quartier nach dem Prinzip der Nachbarschaft in Nachbarschaft. Zentrale Orte dieser Nachbarschaftseinheiten sollen dabei jeweils ein durch Gemeinschaft geprägtes und genutztes Gebäude mit dazugehörigem Grundstück sein. Diese sollen und können nach Ansicht der EntwurfsverfasserInnen als Möglichkeitsräume durch die neuen BewohnerInnen in Nutzung und baulicher Ausgestaltung definiert werden. Wobei offen gelassen wird, wann und wie diese Möglichkeitsräume entwickelt und gemanagt werden sollen.

Honoriert wird von der Jury die städtebauliche Figur, die jenseits der üblichen Blockrandbebauung bauliche Strukturen und Räume für abgestufte Öffentlichkeiten definiert. Wenig notwendig und eher contra produktiv erscheint hier lediglich der Vorschlag, in bestimmten Bereichen die Common Line als Begegnungs-, Aufenthalts- und Fortbewegungsraum nicht ebenerdig zu führen.

281233 The Common Seven, 1. Preis

**Janika Rausch & Serena Maddalo,
TU Braunschweig**

Die Arbeit entwickelt aus dem vorhandenen Bestand und anknüpfend an die stadträumlichen Qualitäten geschickt sieben verschiedene Quartiersatmosphären. Unter Anwendung der Persona-Methode wird schlüssig dargelegt, dass die unterschiedlichen räumlichen Angebote zu unterschiedlichen und diversen BewohnerInnenkonstellationen führen können und auch in unterschiedlichem Maße BesucherInnen zum Erleben und Mitnutzung der Commoning Projekte animieren können. Eine weitergehende Auseinandersetzung mit dem organisatorischen Rahmen des Commonings wird jedoch vermisst.

Besonders überzeugen kann die selbstverständliche Fortsetzung der gründerzeitlichen Strukturen des Stadtteils Pieschen und die Diversität der BewohnerInnen fördernde architektonische Interpretation. Die vorhandenen Hallen des Alten Schlachthofs bieten in Verbindung mit baulichen Ergänzungen, die über eine Folge von Quartiersplätzen verwoben sind, Raum für Commoning-Projekte. Die besondere Atmosphäre des südlich des alten Schlachthofs aufgewachsenen Waldes, wird konsequent für alternative und Kfz-freie Wohnformen genutzt. Damit die behutsame Integration der Gebäude in den Baumbestand gelingt, bedarf es jedoch auch der Anwendung innovativer, bodenschonender Bauweisen.

Die Stärke der Arbeit liegt in der sensiblen Auseinandersetzung mit den Qualitäten des Ortes und ihre schlüssige städtebauliche Übersetzung in vielfältige und spannende Wohn-, Arbeits- und Lebensatmosphären.

152741 Common & Grow, 1. Preis

**Katherine Eynon & Navneet Kaur &
Laura Valverde Offermann, TU Berlin**

Die Verfasser widmen sich ganz der innovativen Komponente der Wettbewerbsaufgabe, nämlich der Gestaltung gemeinwohlorientierter, kollektiver städtebaulicher Entwicklungsprozesse. Sie identifizieren drei programmatisch und nach der Lage im Wettbewerbsgebiet für erste Commoning-Projekte geeignete Orte. Das Vorbild dort gemeinschaftlich agierender Stakeholder soll weitere Initiativen zur gemeinsamen Nutzung von Ressourcen – im Sinne von funktionaler und räumlicher Entwicklung – initiieren. Der schwerpunktmäßig durch Kunst und Kultur geprägte Alte Leipziger Bahnhof ist als Zentrum des Commoning-Prozesses im Wettbewerbsgebiet gedacht.

Überzeugender Kern des Beitrags sind ein Konzept für die Gestaltung des organisatorischen Rahmens für das Commoning, das Aufzeigen praktischer Mitwirkungsmöglichkeiten und der Nachweis planungsrechtlicher Instrumente, mit denen Raum für gemeinschaftliche und gemeinwohlorientierte Nutzungen gesichert werden kann.

Um den gedanklichen und gestalterischen Spielraum für eine kollektive Quartiersentwicklung möglichst weit zu halten, liefern die Verfasser lediglich skizzenhafte Bilder vom möglichen Charakter der drei Angelpunkte des Commoning im Wettbewerbsgebiet und verzichten leider zugunsten des offenen Prozesses auf ein Modell. Dennoch sind räumlich strukturelle und situative Qualitäten erkennbar herausgearbeitet, als Teil der Prozessentwicklung.

Die Arbeit ist ein spannender Beitrag zur Diskussion neuer Formen der Bürgerbeteiligung und des gemeinwohlorientierten Interessenausgleichs im Prozess der städtebaulichen Quartiersentwicklung.

310701 Common Topia, Anerkennung

**Julian Kaiser & Yiran Zhang &
Christopher Heidecke, TU Berlin**

Die Arbeit zeichnet sich sowohl durch die gut durchdachten Ansätze zur gemeinwohlorientierten Entwicklung der Flächen aus – es sollen Teilflächen über genossenschaftliche Modelle bewirtschaftet und bespielt werden – als auch durch einen städtebaulichen Entwurf, welcher diesen Ansatz weiterdenkt. Hierbei werden die gemeinschaftlichen Flächen als „extrovertierte“ Zonen zur Untergliederung des Areal genutzt. Es werden bereits vorhandene öffentliche Nutzungen integriert und neue Gemeinschaftsorte - freiräumlich und baulich - geschaffen. Die einzelnen Quartiere werden hoch verdichtet, um die Gesamtwirtschaftlichkeit des Vorhabens noch abbilden zu können.

Gleichwohl der theoretische Hintergrund der Arbeit von hoher Sachkenntnis zeugt, so sind prozessuale Ideen im Städtebau schwer ablesbar, Programmatiken sind räumlich kaum nachzuvollziehen. Sowohl die Bahnhofssituation, als auch integrierte Achsen und Hochpunkte schaffen keine nennenswerten stadträumlichen Qualitäten, sondern überdimensionierte Freiräume und unklare Zonierungen.

Die Qualität der Arbeit liegt insbesondere im dargestellten Prozess, welcher Anspruch der gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung und die vorhandene Realität gut in Einklang bringt.

55555 The Common Formula, Anerkennung

**Nina Pfeil & Pauline Timper &
Paul Strobel, TU Berlin**

Die Arbeit zeigt eine intensive Beschäftigung mit dem Thema des Commoning. Die VerfasserInnen legen dem Konzept eine Formel «Flächentyp + Tool + Akteur = Entwicklungsperspektiven» zugrunde. Diese erscheint zunächst Konzept bestimmend zu sein, doch bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass die «Common Formula» nicht konsequent weiterentwickelt ist. Beispielsweise bildet der beschriebene «Flächentyp» eine städtische Selbstverständlichkeit, nämlich das Flurstück mit entsprechender Aktivität ab. Die Rollen von «Tool + Akteur», besonders von «Tool», sind fragwürdig. Ergebnisse der Formel, die «Entwicklungsperspektiven» bleiben bezogen auf das städtebauliche Gesamtkonzept unspezifisch. Überlegungen zu den Typologien „der block“, „die zeile“, «floating dorf» und «mob-hub» zeigen interessante, dem Thema entsprechende Einzelideen. Dazu gehören auch die gezeigten Freiräume, wie die «bahnhofstribüne».

«Common Formula» deutet eine Art Prozessgestaltung an, die suggeriert, sie würde in der Konsequenz auch Struktur und Raum des vorgeschlagenen Konzeptes beeinflussen. Das löst die Arbeit leider nicht ein. Ein der «Formula» folgendes, prägnantes stadträumliches Konzept ist nicht erkennbar. Die städtebauliche Figuration zeigt insgesamt Schwächen, so fehlen klare Bezüge zum umgebenden Stadtkontext wie auch zum Elbufer. Die Positionierung der zuvor gut überlegten Typologien erscheint zufällig zu sein.

Honoriert wird die theoretische Konzeption von «The Common Formula» und daraus resultierende gute Einzelideen.

141921 Dresden Commonhood, Anerkennung

**Ole Wenck & Hanna Strahl &
Justus Gärtner, BTU Cottbus-Senftenberg**

Die VerfasserInnen entwickeln nachvollziehbar eine Strategie für ihr Konzept. Ihre Vorstellungen werden weitgehend in einen guten Städtebau umgesetzt. Das Gebiet wird von zwei Achsen geprägt. Eine vielgestaltige Grünachse zieht sich entlang der ehemaligen Gleise der historischen Hafenbahn von den Elbwiesen bis zu bestehenden Grünflächen im Nordwesten. Dadurch entstehen auch neue Qualitäten für die angrenzenden Quartiere. Senkrecht zu der Grünachse wird eine Kulturachse im Bereich des alten Schlachthofes bis zur Elbe entwickelt. Allerdings wirkt sie zu monumental. In den Baublöcken entwickelt sich ein kleinteiliger Städtebau. Er ist etwas zu rasterhaft und wird zu wenig von städtebaulichen Räumen geprägt. Insgesamt zeigt er aber eine klare Raumgliederung. Der Bahnhofsbereich nimmt richtigerweise die Initiativen auf, wirkt jedoch aufgrund seiner Größe städtebaulich nicht ganz überzeugend. Auch die Bebauung an der Wasserkante ist nicht gut gelungen. Insgesamt ist der Entwurf aber eine gute städtebauliche Arbeit, wenn auch eher konventionell.

PREISGERICHT

FachpreisrichterInnen:

Anna Bernegg, Gesellschafterin und Projektleitung bei Urban Catalyst GmbH

Prof. Uwe Brederlau, Institut für Städtebau und Entwurfsmethodik (ISE), TU Braunschweig, Mitglied der Johannes-Göderitz-Stiftung

Prof. Irene Lohaus, Professur für Landschaftsbau, TU Dresden, Mitglied der Johannes-Göderitz-Stiftung

Prof. Dr. Angela Million, Fachgebiet Städtebau und Siedlungswesen, Institut für Stadt- und Regionalplanung (ISR), TU Berlin

Dagmar Pelger, Chair for Urban Design and Urbanization, TU Berlin

Prof. Jörg Schröder, Professur für Regionales Bauen und Siedlungsplanung, Leibniz Universität Hannover, Mitglied der Johannes-Göderitz-Stiftung

Stephan Schwarz, Co-Director und Co-Founder Büro ISSS Research&Architecture

Wolfgang Wiechers, Braunschweiger Netzwerk „Gemeinsam Wohnen“, Mitglied der Johannes-Göderitz-Stiftung

SachpreisrichterInnen:

Anja Heckmann, Abteilungsleiterin Stadtplanung Innenstadt - Städtebauliche Planung und Projektentwicklung der Stadt Dresden

Prof. em. Dr. Erika Schmidt, Bürgerinitiative Wohnen am Leipziger Bahnhof

Raoul Schmidt-Lamontain, Beigeordneter für Stadtentwicklung, Bau, Verkehr und Liegenschaften der Stadt Dresden